

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 35 (1931-1932)  
**Heft:** 8

**Artikel:** In der Winternacht  
**Autor:** Weber, F.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-665486>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## In der Winternacht.

Es wächst viel Brot in der Winternacht,  
Weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat;  
Erst wenn im Lenz die Sonne lacht,  
Spürst du, was Gutes der Winter tat. —

Und däucht die Welt dir öd und leer,  
Und sind die Tage dir rauh und schwer,  
Sei still und habe des Wandels acht:  
Es wächst viel Brot in der Winternacht.

J. W. Weber.

## Es heiligs Plätzli

Von Traugott Meyer.

Won i no sone rächte Chnüllibueb gji bi, het mi der Vatter einisch gwecht und gsait: „Legg di weidelig a. Mer gange neumen ane.“ I bi chum barat gstande, nimmt er mi scho bi der Hand und goht mit mer dur's Dorf. 's isch no früeh vor Tag gji, me het zägen ekeis Bei troffe. Numme der Wächter isch mit sym Hooggeleiterli ummegstopft, het is d'Zyt a-gweuscht und draghänkt: „Me cha dänk ablösche. Dir wärdet der Wäg ohni die finde.“ Dermitt zeigt er uff d'Latärnen und stellt 's Leiterli a. „Jo“, sait der Vatter, „wäge der Heiteri, wo uß dyne Lampe rünnt, hönnit men einewäg no nes Bei bräche.“ „Ammel wemmen Öl a der Chappe het“, git der Wächter zrugg und lächlet. Und mir sy wytters.

Uff de Matten isch es Tau gläge, me hätt schier höinne bade drin. Und im Weiheracher, wo zäge der ganz Merzen us gwässeret wird, het eine d' Sägese gwezt. „Isch's si derwärt?“ sait der Vatter zuer im. „Es mueß. I der Not frißt der Lüsel Fliege.“ „Ammel haue cha's es iez, he?“ „Frylig, frylig! Numme sett echly mehr am Gschir blybe.“ Dermitt sy mer i Wäg cho, wo him Rätschhüttli duren uff e Chillhof goht.

Mer hei's Gätter ufgmacht. 's het ghret wie läz, 's isch eim ganz i d' Bei gfahre. Und die schwarze Linne, wo a der Chillhofmur stönde, hei eim eso arig agluegt, grad wie wenn si wötte säge: „Was weit dir zwe do? Und zue deer Zyt?“

Zej mir sy einewäg hnen und näben allne Chrüze dure zum Grab, wo z'hinderscht a der Mur ligt. Dört sy mer abeghniündset und hei es Chränzli, wo der Vatter im Versteckte lang vor Tag uß Guggerblüemli gmacht het, a's Chrüz ghänkt. „'s isch nit grad äxtra“, het er gsait, wo mer ufgstante sy, „aber si het sen allewyl gar gärn gha, d'Muetter.“ Und won i will luege, wie die Blüemli zämebunde sy, macht er no: „Lo's sy, chummin iez! Weisch, 's isch numme Wälledroht.“

Mer hei bed no einisch zrugg-gluegt, und wo

mer dusse gji sy, het mi der Vatter wider a der Hand gno. Es het mi dunkt, er tüei zittere. Do sait er eso mir nüt dir nüt: „Es heiligs Plätzli...“, und fahrt mer dur's Hoor. I lueg in a, wött öppis säge. Aber är het afo Schritt neh, i ha müesse heinerle was gisch was hesch, aß i numme noh cho bi. Zej wo mer wider gege 's Dorf zue höme, güggelet grad d'Sonnen über 's Egg ie, i de Ställe brenne d' Viechter, und allbott höme Lüt derhar, do uje, dört uje... schier um jedwade Mischtstock ummen isch eine ghrucklet.

Es Johr, zweu sy dervogloffe wie eine, wo hinder fröndi Chriessi isch und der Bammert erlickt. I ha uff de lange Schuelbänke scho der dritt oder viert Höselade duregripset. Do verzellt is einisch d' Lehrerin vom Moßi. Si het's verstande, Gschichte z'verzelle, i ha mänggisch dänkt, die hönn's wie's Großi. Aber eso wie deini vom Moßi het si no keini anebrocht! Me het ganz drinne gläbt, und i mueß säge, i ha chum troue z'schmisse, wo si sait: „Uff eine Bärg het er em Liebgott sy Stimme ghört. Der Moßi isch eren ergege gloffe. Bieh dyne Schueh ab! het der Liebgott gsait.“

I ha nümmie gwüfft, won i bi, 's isch mer ganz arig worde. Und under e Bank längen und a de Schuehne neschten isch eis gji! I ha numme no ghört: „Dasch heiligs Land!“ Und i weiß nit wie, undereinisch gspüren i, wie mi der Vatter a der Hand nimmt und gsch, wie mir zwe gege Chillhof ufe laufe, uff's Grab vo der Muetter. „Es heiligs Plätzli，“ drohlet's mer uje.

Eine lacht. I schießen uf, wie wenn i öppis Bösis gmacht hätt. Und alles fot a pfupfe. Do chunnt d' Lehrerin uff mi zue: „Was git's do?!" I cha nit schwäze. Han i ne Schnuer um e Hals umme? 's Augewässer chunnt mer...

Und der ganz Tag han i müesse drädänke... und bi z'Oben uff e Chillhof uje. Underim Schürzli han i nes Chränzli gha, won i noh der Schutel uß Ghetteneblueme zämebäschelet ha.

Schüüch bin i dur's Dorf dure. Wemmer